

hat uns, wie bekannt, das Unglück einer Ueberschwemmung gebracht, indem der hochfluthende Rhein den Damm unterhalb der Gampriner Mühle durchbrochen und seine schlammigen Massen über unser Kulturland geradezu auf Ruggel gewälzt hat. Alles, was Beine hatte, mußte vor dem einbrechenden Wasser die Flucht auf die benachbarten Höhen ergreifen. Wahrlich ein herber Lohn für die vieljährige, schwere Rheinarbeit! Doch kehrte auch uns nach vielen Stunden der Entmuthigung das natürliche Muthgefühl wieder zurück in der Hoffnung auf schnelle Hülfe und bessere Zeiten. Zwar ist die Hülfe nicht gekommen, aber an ihrer Statt spukte damals die Spielbankgeschichte im Lande herum. Alt und Jung erzählte sich Abends bei einer Pfeife Tabak die neue Wunderfage von den Millionenmännern mit den schweren Geldsäcken, die sie im Lande niederlegen wollten, und vergaßen dabei Ueberschwemmung und Reinhoth. Geräuschlos aber, wie es gekommen, ist es wieder verschwunden, dieses trügerische Lustgebilde, man weiß nicht wie, warum und wohin, und wir standen wieder auf dem Boden der traurigen Wirklichkeit, d. h. in dem Schlamm, den uns der Rhein zurückgelassen, und den eine milde Herbstsonne mitleidig beschien. Da hieß es wieder den langgewohnten Kampf mit dem bösen Bündner auf's Neue aufnehmen, und daß wir dieses männiglich gethan, mag die Thatsache beweisen, daß Ruggel in diesem Winter bereits 300 Klafter Hochwühr erstellt hat. Trotz diesen Leistungen jedoch kann das Gefühl der Beruhigung noch nicht über uns kommen, wenn wir fortwährend gezwungen sind, unseren Blick ängstlich auf jene gefährdenden Stellen zu werfen, welche ob uns im Gampriner Rheingebiete die letztjährige Ueberschwemmung schon herbeigeführt haben und jetzt noch nicht schadlos gemacht worden sind. Unter diesen Stellen verstehe ich den Dammbruch beim s. h. Krummwühr, der jetzt noch nicht zugeschlagen ist, und das Krummwühr selbst, welches in seiner jetzigen Höhe und Stärke einen Widerstand nicht leisten kann und die Gemeinde Ruggel der erneuerten Gefahr einer Ueberschwemmung aussetzt. Hier kann und muß geholfen werden und zwar dadurch, daß die genannte Wührstrecke um 5 bis 6' aufgenommen wird.

Möge dieser Mahnruf nicht ungehört verhallen!

### Politische Rundschau.

**Deutschland.** Die preussischen Bischöfe unter Führung der Erzbischöfe von Köln und Posen haben beim Ministerium gegen die neuen kaiserlichen Kirchengesetze Protest eingelegt.

Im preussischen Abgeordnetenhaus hat am 6. d. eine denkwürdige Sitzung stattgefunden. Ein Brief des Ministerpräsi-

In einer Nacht war dem Chevalier, ohne daß er gerade bedeutenden Verlust erlitten, doch das Glück weniger günstig gewesen, als sonst. Da trat ein kleiner, alter, dürrer Mann, dürrig gekleidet, von beinahe garstigem Ansehen, an den Spieltisch, nahm mit zitternder Hand eine Karte, und besetzte sie mit einem Goldstück. Mehrere von den Spielern blickten den Alten an mit tiefem Erstaunen, behandelten ihn aber dann mit auffällender Verachtung, ohne daß der Alte auch nur eine Miene verzog, viel weniger mit einem Worte sich darüber beschwerte.

Der Alte verlor — verlor einen Satz nach dem andern, aber je höher sein Verlust stieg, desto mehr freuten sich die andern Spieler. Ja, als der Alte seine Sätze immerfort dopplerte, einmal fünf hundert Louisdor auf eine Karte gesetzt, und diese in demselben Augenblick umschlug, rief einer laut lachend, Glück zu, Signor Bertua, Glück zu, verliert den Muth nicht, setzt immerhin weiter fort, Ihr seht mir so aus, als würdet Ihr doch noch am Ende die Bank sprengen durch ungeheuern Gewinnst!

Der Alte warf einen Basiliskensblick auf den Spötter, und rannte schnell von dannen, aber nur, um in einer halben Stunde wiederzukehren, die Taschen mit Gold gefüllt. In der letzten Taille

den Roon klagte Lasfer an, er habe den Geheimrath Wagener und die Fürsten Butbus und Biron fälschlich des Eisenbahnschachers beschuldigt, während er selbst Syndikus einer Berliner Firma sei. Lasfer ergriff nun das Wort und widerlegte in einer 2½stündigen, vom Hause in gespannter Stille angehörten Rede nicht nur letztere Anlastung, sondern bewies den Eisenbahnschacher der genannten hohen Herren so schlagend, daß Roon sowohl die erwähnte Anschuldigung, Lasfer gehöre einer Berliner Firma an, sofort zurücknahm, als auch erklärte, er habe noch nie in einer widerwärtigen Sache mit solchem Interesse zugehört. Wenn er das gewußt, hätte er seinen Brief nicht oder anders geschrieben. Er behalte sich eine Untersuchung vor. Lasfer feierte einen Ehrentag, alle Blätter verlangen die Untersuchung. In Oesterreich wären solche Untersuchungen auch sehr oft angezeigt.

**Oesterreich.** Die Arlbergfrage ist noch nicht in das richtige Fahrwasser gekommen. Seit fast einem Jahre sind der Erörterung des Reichsrathes zwei Bahnen: die Predil-Bahn nach Triest und die Arlbergbahn unterbreitet worden, 2 Bahnen, welche sowohl aus militärpolitischen, als aus Verkehrsrücksichten ein eminentes Reichsinteresse repräsentiren. Die Erledigung dieser Vorlagen wurde bisher in einer geradezu unqualifizirbaren Weise verschleppt, während ein volles Duzend kleiner Lokalbahnen, deren Werth über ein eng begrenztes Gebiet hinaus schwerlich nachzuweisen sein dürfte, votirt wurde, darunter allein 8 böhmische Bahnen. Nach solchen Vorgängen braucht man sich daher nicht zu wundern, wenn der Stand der Arlbergfrage sich nicht verändern will.

In der Sitzung vom 4. d. M. hat das österreichische Abgeordnetenhaus das wichtige Gesetz über die Befreiung der Arbeitslöhne von der Beschlagnahme angenommen.

**Vorarlberg.** Das Projekt der Achthalbahn scheint nach dem neuesten Berichte der Feldkircher Zeitung nunmehr gescheitert. Die Gemeinde Bregenz hatte bekanntlich hierzu die namhafte Summe von 60,000 fl. a fond perdu bewilligt.

In Bregenz herrschen seit mehr als 3 Monaten die Blattern. Die Gesamtunterfrankungen bis Ende Januar belaufen sich nach dem amtlichen Ausweis auf etwa 200. Der Stand der Blatternkranken am 6. Februar belief sich auf 10.

**Schweiz.** Die Abgeordneten der Diözesanstände des Bisthums Basel haben am 29. Januar eine Proklamation an die katholische Bevölkerung ihrer Kantone ergehen lassen, worin sie ihre Beschlüsse gegen den h. Bischof Lachat motiviren. Am 3. und 4. Februar hat dann das Domkapitel in Solothurn drei Sitzungen gehalten, um über die Einladung der Diözesankonferenz, einen Bisthumsverweser an die Stelle des abgesetzten

mußte indessen der Alte aufhören, da er wiederum alles Geld verspielt, daß er zur Stelle gebracht.

Dem Chevalier, der aller Berruchtheit seines Treibens unerschrocken, doch auf einen gewissen Anstand hielt, der bei seiner Bank beobachtet werden mußte, hatte der Hohn, die Verachtung, womit man den Alten behandelt, im höchsten Grad mißfallen. Grund genug, nach beendetem Spiel, als der Alte sich entfernt hatte, darüber jene Spieler, deren verächtliches Betragen gegen den Alten am meisten aufgefallen, und die, vom Chevalier dazu aufgefordert, noch da geblieben, sehr ernstlich zur Rede zu stellen.

Ei, rief der Eine, Ihr kennt den alten Francesco Bertua nicht, Chevalier, sonst würdet Ihr Euch über uns und unser Betragen gar nicht beklagen, vielmehr es ganz und gar gutheissen. Erfahrt, daß dieser Bertua, ein Neapolitaner von Geburt, seit fünfzehn Jahren in Paris der niedrigste, schmutzigste, böseartigste Geizhals und Wucherer ist, den es geben mag. Jedes menschliche Gefühl ist ihm fremd, er könnte seinen eigenen Bruder im Todeskampf sich zu seinen Füßen krümmen sehen, und vergebens würde es bleiben, ihm, wenn auch dadurch der Bruder gerettet